

Buchen, Stefan (2014): Die neuen Staatsfeinde. Wie die Helfer syrischer Kriegsflüchtlinge in Deutschland kriminalisiert werden. Verlag J.W.H. Dietz: Bonn, broschiert, € 14,80

Lebensretter zu Verbrechern

Rezension von Jan Kruse

Man muss sich klar vor Augen führen, dass jemand, der einem bei der Flucht aus einem Krieg nach Deutschland hilft, dafür ins Gefängnis kommen kann. Wohlgermerkt in ein deutsches Gefängnis. Es darf keine sicheren Fluchtwege nach Deutschland geben. Angesichts der deutschen Geschichte macht diese Erkenntnis fassungslos.

Das Buch des Journalisten Stefan Buchen über die Flüchtlingspolitik Deutschlands beginnt daher auch dort, wo sie in diesem Fall verhandelt wird: Landgericht Essen, Saal 101. Was für ein Ort. Vor dem Gericht erinnert eine steinerne Tafel an die Menschen, die von 1933 bis 1945 zu Unrecht eingesperrt wurden. In dem Buch „Die neuen Staatsfeinde“ schildert der Autor hauptsächlich anhand von Ermittlungsakten ein Strafverfahren gegen Menschen, die syrischen Kriegsflüchtlingen bei der Flucht nach Deutschland geholfen haben. Er schildert einen Skandal und verdeutlicht zugleich die Macht, mit der sich der deutsche Staat dafür einsetzt, die Not so vieler Menschen auf der Welt nicht sichtbar werden zu lassen. Schritt für Schritt schildert er ein moralisches Scheitern des Rechtsstaats.

Stefan Buchen ist Journalist und Fernsehautor beim ARD-Magazin Panorama. Bei einer Recherche über einen Rechtsfall, der ihm ungewöhnlich zu sein scheint, stößt er auf umfangreiche Akten zu Ermittlungen bei Schleusungsdelikten. Sie dokumentieren bei der Abwehr von Flüchtlingen eine besonders hohe „Ahndungsmoral“ des Staates, wie Buchen schreibt. Das war nicht immer so: „Wer im Kalten Krieg Flüchtlinge aus der DDR und aus Osteuropa über den Eisernen Vorhang schleuste, galt als Fluchthelfer.“ Er wurde vom Rechtsstaat geschützt. Wer im syrischen Krieg Flüchtlingen die Flucht nach Deutschland ermöglicht, ist ein Verbrecher. Vor der Wende galt Schleusung als ehrenvolle Tat und wurde Fluchthilfe genannt. Schleuser konnten erfolgreich vor Gericht klagen, wenn sie etwa ihr Geld von den Flüchtlingen nicht erhielten. Schleuser von damals werden heute noch von Parteien wie der CDU eingeladen, um über ihre Heldentaten zu erzählen, berichtet die TAZ am 08.11.2014. Doch damals herrschte eine andere Sicht der Dinge vor, es gab „gute“ Flüchtlinge. Menschen aus Syrien zählen heute offenbar nicht dazu. Im Buch verdeutlicht der Autor dies auch durch häufige Wiedergabe des Jargons, mit dem die Täter und ihre Taten beschrieben werden: internationale Schleuserbande, Kriminelle, Kriminalitätsfelder, Kriege werden als „Push-Faktoren“ bezeichnet.

In 16 Kapiteln beschreibt Stefan Buchen auf 196 Seiten den Fall „Cash“ im Zeitraum von 2011 bis 2013. Es ist das größte Ermittlungsverfahren wegen Schleuserkriminalität seit einem Jahrzehnt, an dessen Ende mehrere Haftstrafen ausgesprochen werden. Buchen hält sich dabei weitgehend an die Abläufe aus den Ermittlungsakten. Hin und wieder lässt er persönliche Eindrücke über die beteiligten Personen einfließen, die er während seiner Recherche beobachtet oder kennenlernt. Er spricht selbst Arabisch und gewinnt auch durch sein Engagement das Vertrauen der Angeklagten. So wird deutlich, dass hinter allen Entscheidungen bestimmte Einzelpersonen stehen, sowohl auf Seiten der Angeklagten als auch auf Seiten der Kläger. Hintergrund des geschilderten Falles ist die europäische

Flüchtlingspolitik, durch die es Flüchtlingen nahezu unmöglich gemacht wird, ihr Heil in der Flucht nach Europa zu finden. Die EU wird an den Außengrenzen abgeschottet. „Die Abriegelung der Grenzen ist quasi ein Beschäftigungsprogramm für Schleuser“, schreibt der Autor. In den ersten Kriegsjahren gab es keinen legal möglichen Weg, nach Deutschland zu fliehen. Die, die hier zu ihren Verwandten gelangen wollten, waren auf die Hilfe von Fluchthelfern angewiesen. Einer dieser Helfer und Hauptangeklagter ist Hanna L., syrischer Christ. In der Sprache der Justiz Chef der internationalen Schleuserbande.

Hanna L. kann Geld nach Syrien überweisen, obwohl nach Ausbruch des Krieges keine Banküberweisungen mehr möglich sind. Ein altes auf Vertrauen basierendes Geldsystem, das so genannte Hawala-Finanzsystem, macht es möglich. Durch seine Überweisungen ist es vielen Angehörigen syrischer Flüchtlinge möglich, Geld nach Syrien zu schicken. Er behält für seine Dienstleistung einen kleinen Betrag für sich. Es ist nicht viel. In manchen Fällen wird mit dem überwiesenen Geld die Flucht bezahlt. Für eine Flucht werden oft mehrere Tausend Euro benötigt. Ein Bruchteil davon wird als Entlohnung von den Schleusern behalten, der Großteil wird dafür verwendet, die Flucht zu bezahlen. Daran verdienen also auch Vermieter von Wohnungen, die gestellt werden, Airlines und Eisenbahngesellschaften.

Für die deutschen Strafverfolgungsbehörden ist das Schleusen von Personen ein Verbrechen, das unnachgiebig und konsequent geahndet werden muss. Diese Vorgabe scheint die damit verbundenen Personen blind zu machen für Einzelfälle, für Differenzierungen und moralische Abwägungen. Nach dem Studium der Akten kommt Buchen zum Schluss, dass die angeklagten Personen sich straffällig gemacht haben, aber dass die Delikte unverhältnismäßig schwer ausgelegt werden.

Es ist nicht schwer, aus den Akten herauszulesen, dass hier keine kriminellen Machenschaften verfolgt werden, sondern Menschen, die anderen Menschen helfen wollen, weil es ihre Mitbürger sind, weil sie aus denselben Orten stammen oder Familienangehörige sind. Sie tun dies auf vielfältige Art und Weise und sie übertreten damit durchaus Gesetze. Das wird nicht verschwiegen. Legale Wege dafür gibt es so gut wie nicht. Manche transferieren Geld, andere organisieren Unterkünfte, Flugtickets oder Zugfahrtscheine, wenn nötig falsche Pässe und Fährüberfahrten, andere fahren Menschen nur mit dem Taxi über eine innereuropäische Grenze. „Cash“ ist ein Verfahren gegen Menschen, die den Flüchtlingen helfen und nicht schaden wollen. Nach eigener Aussage fühlten sich die Flüchtlinge weder ausgebeutet noch benutzt. Auch deswegen sind die Angeklagten recht erfolgreich gewesen. Die, die anderen zur Flucht verhelfen wollten, wussten, dass sich diese Fluchthelfer anständig verhalten. Nach ihrer Ankunft in Deutschland haben alle so geschleusten Flüchtlinge zudem ein Aufenthaltsrecht erhalten. Auch wenn ihr Fluchtweg nicht legal war, haben sie doch ein Recht darauf, hier zu sein. Diese Dinge werden von Polizei und Justiz nicht wahrgenommen oder zum Nachteil der Verdächtigen ausgelegt. Angeklagte wie Hanna L. werden für besonders gefährlich gehalten, gerade weil sie bei ihren Landsleuten großes Vertrauen genießen. Das macht sie umso verdächtiger, weitere „Straftaten“ begehen. Die ermittelnden Personen verfolgen weiter eine in ihren Augen international organisierte Verbrecherbande.

Das Missverhältnis zwischen tatsächlichen und unterstellten Motiven der Schleuser wird von Buchen eindrucksvoll beschrieben. Er bezieht dabei eindeutig Stellung und stellt sich auf die Seite der Angeklagten. Dabei lässt er keinen Zweifel daran, dass seine Interpretation der Aktenlage richtig ist. Es wirkt überzeugend und er tut dies möglicherweise auch, weil die Perspektive des Staates in

anderen Medien bereits gut genug dargestellt wird. Die geschilderten Fakten sprechen zudem für sich. Er zeigt in dem Buch deutlich das System der Abschottung und der Verdrängung auf, das Europa zum Schutz vor den Entwicklungen in der Welt eingerichtet hat. „Das Elend in Syrien wird im polizeilichen Ermittlungsbericht [...] mit keinem Wort erwähnt“, heißt es zu einer der vorliegenden Akten. Das System geht sogar soweit, dass wir hinter unseren schützenden Mauern und Grenzzäunen nicht mehr erkennen, was die Menschen hinter diesen Grenzen antreibt. Wir haben den Kontakt zu ihnen verloren. Sie scheinen zu Aktenzeichen geworden zu sein. Deswegen ist das Buch „Die neuen Staatsfeinde“ so wichtig. Es sollte viele Leser finden.